

L: Röm 8,31b-39

Ev: Lk 13,31-35

## JESUS UND DAS „MÜSSEN“

Immer, wenn Jesus von dem spricht, was er „muss“, geht es um den zentralen Inhalt seiner Sendung. Jesus muss in dem sein, was seines Vaters ist. Er muss das Evangelium in allen Städten verkünden. Er muss weiterwandern, bis sich die Sendung erfüllt. Diese erfüllt sich, indem er von den Hohenpriestern, den Ältesten und Schriftgelehrten verworfen und von ihnen getötet werden muss.

Jesus „muss“ getötet werden, das haben die Pharisäer und die Anhänger des Herodes schon lange zuvor beschlossen - laut Markusevangelium unmittelbar, nachdem er am Sabbat in der Synagoge einen Mann mit einer verdorrten Hand geheilt hatte. Nachdem – wie wir gestern gehört haben – Jesus diejenigen, die von ihrer Gerechtigkeit überzeugt waren, wieder einmal provoziert hatte („Ihr werdet draußen stehen ... Er wird euch sagen: ich kenne euch nicht“), wollen sie einfach nur noch, dass Jesus verschwindet. Ob es nun stimmt, dass Herodes Jesus töten wollte oder nicht, weiß man nicht, aber Jesus lässt sich so oder so nicht in seiner Sendung beirren.

Er sagt noch einmal deutlich, dass seine Sendung darin besteht, die Menschen in Freiheit zu setzen und ihnen Heil zu verschaffen – eigentlich nichts, was man fürchten müsste, es sei denn, man profitiert von der Unterdrückung der Menschen.

Jesus sagt, was er tut, tut er „heute“ und „morgen“, d.h. immer, und er tut es am dritten Tag. Der dritte Tag ist der Tag der Vollendung. Jesus wird sein Werk vollenden, nichts kann ihn dabei aufhalten. Im Gegenteil, wer es versucht, wird der Vollendung des Werkes sogar dienen.

Darum macht Jesus klar, dass er bald das Gebiet des Herodes verlassen wird. Aber nicht, weil er ihn möglicherweise umbringen möchte, sondern weil nicht ihm diese „Ehre“ zukommen darf, sondern weil das in Jerusalem geschehen muss. Eine Hinrichtung durch Herodes wäre wahrscheinlich vergleichsweise „human“ und schnell vonstatten gegangen, vgl. die Enthauptung Johannes des Täufers ... also wenn man die Wahl zwischen Kreuzigung und Enthauptung hätte....

Aber Jesus „muss“ in Jerusalem getötet werden und zwar von den Vertretern der religiösen Institution. Dies hat er in allen seinen Leidensankündigungen immer wieder betont. Nicht, weil er von den Priestern als Sühneopfer dargebracht werden soll (wie das später eine pathologische Theologie formuliert hat), sondern weil auf diese Weise die Gottlosigkeit der religiösen Institution entlarvt werden konnte. Er musste vom Gesetz unter die Gesetzlosen gerechnet werden, wie es dann später heißt.

Immer schon hat „Jerusalem“ die Propheten getötet – und Jesus spricht hier nicht von der Stadt und seinen Einwohnern, sondern – wie aus der Schreibweise des Wortes hervorgeht – von der religiösen Institution. Wo immer Menschen die Macht über das Heiligtum ergreifen und meinen, Gott verwalten zu können, haben Propheten keinen Platz mehr und werden als Häretiker getötet.

Dieses „Haus“, das die Propheten tötet, ist nicht mehr das Haus Gottes. Es ist von Gott verlassen. Die sakralen Orte, an denen Priesterschaften ihren Dienst tun, sind Orte, wo der lebendige Gott nicht wirklich willkommen ist. Das ist eine dramatische Ansage Jesu. Der griechische Satzbau bringt es mit sich, dass im Originaltext „Jerusalem“ gleich dreimal hintereinander steht. Eine dreifache Klage: „Jerusalem, Jerusalem, Jerusalem“ – die Klage ist damit vollständig und umfassend.

Wenn aber Jesus, der Sohn des Lebendigen Gottes, im Namen des Gottes des Tempels getötet wird, dann werden der Gott des Tempels als Götze und seine Diener als Götzendiener entlarvt. Dann wird den Priestern „Gott“ weggenommen, es wird ihnen die Macht genommen, die Menschen im Namen dieses „Gottes“ zu unterdrücken

und zu gängeln. Darum darf Jesus nicht von Herodes getötet werden, sondern er „muss“ in der religiösen Institution von Jerusalem umkommen. Es gibt keinen anderen Weg, das Böse auf dem Weg der Gewaltlosigkeit zu besiegen, als sich selbst der Gewalt des Bösen zu überlassen. Das Böse besiegt sich mithin selbst.

Dieses Haus in Jerusalem wird also von Gott verlassen. Aber er „muss“ in einem anderen Hause aufgenommen werden und zu Gast sein. Am kommenden Sonntag hören wir von diesem verblüffenden „muss“, wenn Jesus sagt, dass er im Hause eines Oberzöllners zu Gast sein und bleiben muss. Das ist der neue Tempel, der neue Ort, wo Gott wohnt: bei den Zerbrochenen, bei den Ausgegrenzten, bei den Abgeschriebenen, die in ihrer Armut und im Wissen um ihre Schwäche und ihr Versagen Raum für den haben, der grenzenlose Liebe und heilendes Erbarmen ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp